

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich

27 | 2011

Keramik und Technik

Internationale Fachtagung der
Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie
zugleich

43. Internationales Symposium Keramikforschung des
Arbeitskreises für Keramikforschung

Mautern an der Donau, 20. bis 25. September 2010

Herausgegeben von

Sabine Felgenhauer-Schmiedt

Nikolaus Hofer

Karin Kühnreiber

Gabriele Scharrer-Liška

 OGM

Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie



Wien 2011

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht – Abteilung Wissenschaft
und Forschung
Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Direktion Kultur
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 7 – Kultur



Alle Rechte vorbehalten
© 2011 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, 1190 Wien, Franz-Klein-Gasse 1
<http://www.univie.ac.at/oegm>

ISSN: 1011-0062

Redaktion und Lektorat: Mag. Nikolaus Hofer
Satz und Layout, Covergestaltung, Bildbearbeitung: Mag. Dr. Karin Kühtreiber
Coverbild: Keramikobjekt aus dem Krahuletz-Museum, Eggenburg. Foto: Peter Ableidinger
Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH, 2540 Bad Vöslau

Inhaltsverzeichnis

Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT Vorwort	7
Patricia STAHL Protokoll der Tagung	9
Volker ELLWANGER Was ist ein Gefäß?	13
Irmgard ENDRES Die Masse macht's! Grafische Auswertungen und Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung	15
Tünde KASZAB-OLSCHEWSKI Misslungenes Experiment? Über das Scheitern der Aachener Sigillata-Produktion	19
Lutz GRUNWALD Keramik für den europäischen Markt. Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien von Mayen/Eifel	25
Wenxing XU und Wolfgang HOFMEISTER Mineralogische Untersuchungsmethoden zur Charakterisierung von Mayener Keramik sowie Darstellung des spätantiken bis spätmittelalterlichen Keramikhandwerks und seiner Technik	35
Miroslava GREGEROVÁ, Blanka HOLUBOVÁ ZÁVODNÁ, Martin HLOŽEK und Rudolf PROCHÁZKA Naturwissenschaftliche Erforschung der mittelalterlichen Keramik aus Brno und Loštice	42
Eva ROTH HEEGE und Gisela THIERRIN-MICHAEL Frühneuzeitliche Hafnerei in Zug (Schweiz). Archäologische und archäometrische Untersuchungen	53
Andreas HEEGE Keramik aus Bärswil, Kanton Bern, Schweiz	65
Sonja KÖNIG Das DE-POTTERE-Porzellan der Ostfriesischen Landschaft in Aurich. Chinesisches Auftragsporzellan der Ostasiatischen Handelskompanie in Emden	73
Alice KALTENBERGER Kunstkeramik aus Österreich und ihre Verbindung zur Wiener Werkstätte. Von Michael POWOLNY zu Kirsche und Enzian	79
Hermann STEININGER Ein Münztopf der Zeit um 1540 aus Linz an der Donau (Oberösterreich)	87
Elfriede Hannelore HUBER Spielen mit der Form. Bügelkannen mit zoomorphen Ausgussröhren aus dem keramischen Fundgut Wiens	91

Ilse SCHÜTZ Europäische Kulturgeschichte im Töpfereimuseum Agost (Alicante)	102
Rainer G. RICHTER Öfen und Kacheln aus dem Kunstgewerbemuseum Dresden. Ein sammlungsgeschichtlicher Abriss (15.–20. Jahrhundert)	105
Baron Ludwig DÖRY Nürnberger Chinoiserien auf Fayencen und Porzellan	119
Éva CSEREY Hans KRAUT aus Villingen oder Thomas STROBL aus Salzburg	128
Nikolaus HOFER „Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich.“ Bilanz und Perspektiven eines fünfjährigen Projektes	133
Ronald SALZER Des Kaisers süße Propaganda. Ein Habsburgerwappenmodell für Festbäckerei aus der Burg Grafendorf in Stockerau, Niederösterreich	135
Gerald Volker GRIMM Vom Modello zum Model. Herstellungsverfahren und Weiterverarbeitung spätmittelalterlicher Bilddrucke	145
Ingeborg UNGER Keramische Objekte aus einer Kölner Apotheker-, Chemiker- oder Alchemisten-Werkstatt des 16. Jahrhunderts	155
Herbert BÖHMER Keramikfunde aus dem Bürger- und Krämerhaus Residenzplatz 11 in Passau. Die Brandkatastrophen von 1442 und 1662 – ein Glücksfall für die Keramikforschung	165
Hans-Georg STEPHAN Wittenberg. Umriss eines fächerübergreifenden Forschungsprojektes aus der Sicht der Archäologie	173
Johan KAMERMANS Die Industrialisierung der Fliesenproduktion bei Rozenburg, Den Haag (1888–1891)	184
Wolf MATTHES Farbrezepturen für Hafnerware und Fayencen in der Handschrift von Johan KIZBERGER in Wels	189
Karla Bianca ROȘCA und Horst KLUSCH Eingefärbte Glasuren	193
Iliana MOISE Der Bleiglasur ein Nimmerwiedersehen	197
Uwe MÄMPEL Die technische Überwindung der giftigen Bleiglasur	199
Jonathan FREY Die Kühlkeramik der Glashütte Court, Pâturage de l’Envers (1699–1714). Ein Werkstattbericht	205

Wolfgang SCHWABENICKY Form, Funktion und Verbreitung bergmännischer Schalenlampen mit Griffloch im Mittelalter	216
Thomas KÜHTREIBER Ein keramisches <i>bozzetto</i> aus der Wiener Alten Universität. Anmerkungen zur Herstellungstechnik sowie zum Einsatz von Ton und Keramik in Kunstwerkstätten der Frühen Neuzeit.	225
Claudia PESCHEL-WACHA Mit Federkiel, Tinte und Streusand. Keramische Schreibzeuge aus drei Jahrhunderten.	232
Alena KALINOVÁ Die ältesten Belege der Volksfayencen aus Mähren	242
Andrzej KOWALCZYK Das spätmittelalterliche und neuzeitliche Steinzeug aus Posen, Woiwotschaft Großpolen, Polen (Poznań, województwo wielkopolskie, Polska)	248
Bärbel KERKHOFF-HADER Parameter rheinischer Steinzeugöfen	256
Michael SEILER Der liegende Töpferofen von Boos im Allgäu. Ein seltener Nachweis spätmittelalterlicher Hafnerei in Süddeutschland	268
Sonja KÖNIG, Stefan KRABATH und Thomas KRUEGER, unter Mitarbeit von Mike HUTH und Christian LEIBER Fürstenberg und Meißen. Archäologische Untersuchungen von Brennöfen der frühen europäischen Porzellanproduktion.	281
Doris SCHÖN „... vom hiesigen Ziegelofen in der Juliusburg ...“. Der neuzeitliche Ziegelbrennofen des Schlosses Stetteldorf am Wagram, Niederösterreich.	292
Gabriele SCHARRER-LIŠKA Erste Untersuchungsergebnisse zur Hafnerei HEHL aus der Zeit um 1900 in Pulkau, Niederösterreich.	297
Christina ERKELENZ Bringen Scherben Glück? Neue Funde der Düsseldorfer Stadtarchäologie.	306
Gerald Volker GRIMM Blumen und verräterische Falten. Nachbearbeitungsspuren als Datierungshilfe bei serieller Kleinplastik	309
Viktoria PACHER und Sandra SABEDITSCH Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde und Befunde der Grabung Krems/Bundeskonvikt 2007.	314
Oliver FRIES und Stefan STRUTZ Ein holzbefuerter Brennofen im Hafnerhaus zu Raabs an der Thaya, Niederösterreich.	334

Vorwort

Vom 20. bis zum 25. September 2010 wurde in der historisch so bedeutsamen Stadt Mautern an der Donau eine internationale Tagung zum Thema „Keramik und Technik“ abgehalten. Nach einer Reihe im weiteren Sinne siedlungsarchäologischer Tagungsthemen wollten wir uns nun wieder einem für Archäologen und Archäologinnen überaus wichtigen Werkstoff widmen, der Keramik. Bei diesem Vorhaben war es naheliegend, an den Arbeitskreis für Keramikforschung zu denken und diesen einzuladen, mit uns gemeinsam seine nunmehr 43. Tagung abzuhalten. Ich freue mich und bedanke mich auch dafür, dass dieses Vorhaben gelungen ist – so konnten wir gemeinsam interessante, ertragreiche und harmonische Tage in Niederösterreich verbringen. Als „Verbindungsfrau“ wirkte dabei die Erste Sekretärin der Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Frau Dr. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, die die wichtigen Gespräche im Vorfeld führte und auch die Hauptlast der Gesamtorganisation übernahm, wofür ihr und ihren Mitstreitern, insbesondere Herrn Mag. Nikolaus HOFER, Frau Dr. Karin KÜHTREIBER und Frau Mag. Silvia MÜLLER, großer Dank gebührt.

Die Durchführung der Tagung wäre nicht möglich gewesen ohne finanzielle Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie die Niederösterreichische Landesregierung, wofür großer Dank auszusprechen ist. Weiters genossen wir auch Unterstützung durch das Bundesdenkmalamt, die Universität Wien, die VIAS (Interdisziplinäre Forschungsplattform Archäologie der Universität Wien) und die Stadtarchäologie Wien. Wertvolle Hilfe bekamen wir außerdem durch die Stadtgemeinde Mautern; wir danken dafür Herrn Bürgermeister Armin SONNAUER und Herrn Stadtamtsdirektor Ing. Serop CZAMUTZIAN. Weitere Unterstützung erhielten wir durch die Arge Kanal Mautern, die Porr GmbH, das Ingenieurbüro Dr. Schulz ZT-GmbH Krems, den International AIMS Congress und die Schubrig GmbH Krems – allen sei dafür herzlich gedankt.

Die Tagung – Keramik und Technik – widmete sich in 39 Vorträgen und sechs Posterbeiträgen ganz dem Rohstoff Ton beziehungsweise der Keramik. Wir Archäologen wissen und leben auch davon, dass kein anderer Stoff so

dauerhaft ist und dabei in Zeit und Raum so verhaftet und daher so unterschiedlich, was die verschiedensten Fragestellungen erlaubt. Die Transformation von Ton zu Keramik hat von Beginn an mit Technik zu tun. Die zeitliche Spanne der Vorträge reichte von der Römerzeit bis in das 20. Jahrhundert. In diesem Zeitraum, beschleunigt seit dem ausgehenden Mittelalter, ist Keramik Innovationen formaler und technischer Art unterworfen, und sie wird auch zum Ausgangspunkt von Folgetechniken, die in den Vorträgen angesprochen wurden. Dazu zählen zum Beispiel Ofenkacheln, Model, Bozzetti, Kühlkeramik für Glasöfen, Keramik in der Alchemistenwerkstatt oder auch Baukeramik. Die Entwicklung von Sonderformen wie Lampen oder Schreibzeuge deutet den weiteren Radius der Verwendungsmöglichkeiten über das Gebrauchsgeschirr hinaus an. Die Bild- und Formbarkeit sowie die Möglichkeiten zur Dekoration lassen eine enge Verbindung mit Kunst beziehungsweise Kunsthandwerk entstehen.

Primär ist der Begriff der Technik also mit dem Herstellungsprozess von Keramik zu verbinden, sekundär wurden dann aber auf der Basis von Keramik weitere technische Produkte entwickelt. Das Begriffspaar „Keramik und Technik“ kann aber, wie einige Vorträge demonstrierten, auch so verstanden werden, dass moderne naturwissenschaftliche Verfahren zur Analyse herangezogen werden, was wiederum den Bemühungen der Archäologen, Keramik sicher zu „verorten“, entgegenkommt.

Das Exkursionsprogramm war ebenfalls ganz auf das Tagungsthema ausgerichtet. Dem Geschirrmuseum Wilhelmsburg und dessen Leiter, Herrn Manfred SONNLEITNER, sowie der Stadtgemeinde Wilhelmsburg, die uns zum Mittagessen eingeladen hat, danken wir für Unterstützung und die spannende Führung durch das Geschirr-Museum Wilhelmsburg während der Exkursion in das Mostviertel. Herr Hans-Hagen HOTTENROTH, Leiter des Keramik-Museums Scheibbs, hat uns eine äußerst unterhaltsame und informative Stunde in seinem Museum beschert, Danke dafür. Ein weiteres Exkursionsziel war die aus dem 10. Jahrhundert stammende Ulrichskapelle in Wieselburg, wo Frau Dr. Karin KÜHTREIBER und Herr Dr. Gorazd ŽIVKOVIČ (Bundesdenkmalamt) dankenswerterweise die Führung vor Ort übernahmen. Bei der Exkursion in die Region nörd-

lich der Donau, in das Wald- und Weinviertel, hat uns Herr Dr. Johannes TUZAR dankenswerterweise im schönen Krauhuleztmuseum in Eggenburg empfangen. In Pulkau konnten wir eine alte Töpferwerkstatt besichtigen, deren jetziger Besitzer, Herr Ing. Gerhard BAUER, uns auch bei Kaffee und Kuchen in seinem Garten verweilen ließ, was mit großem Dank angenommen wurde. Herr Kurt KREN zeigte uns die interessante Heiligblutkirche in Pulkau, vielen Dank für die kompetente Führung. Den Fundort des bekannten Alchemistenlabors und das Museum in Oberstockstall konnten wir mit der Ausgräberin und Bearbeiterin, Frau Dr. Sigrid VON OSTEN, besichtigen, Danke.

Für die Führung im Römerkastell Mautern danken wir Herrn Dr. Martin KRENN, für einen spannenden Rundgang durch das Römermuseum Mautern Herrn Werner KRISTAMENT, der uns auch noch gemeinsam mit Frau Ulrike

HOHENWARTER die Margarethenkapelle und Wachauer Keramik zeigte. Den Abschluss der Tagung bildete eine Besichtigung der Stadt Krems, die von Dr. Martin KRENN und Dr. Thomas KÜHTREIBER geleitet wurde, denen für ihr Engagement ebenfalls herzlicher Dank auszusprechen ist.

Insgesamt wurde auf der Tagung in Mautern also eine große Bandbreite von Ergebnissen und Fragestellungen, die mit dem Wortpaar „Keramik und Technik“ zu verbinden sind, aufgegriffen und facettenreich präsentiert, wie es der vorliegende Tagungsband zeigt.

Wien, im Jänner 2011

Univ.-Prof. Dr. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
sabine.felgenhauer@univie.ac.at

43. Internationales Symposium Keramikforschung „Keramik und Technik“

20. bis 25. September 2010 in Mautern (A)

veranstaltet vom Arbeitskreis für Keramikforschung und der
Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Protokoll der Tagung

Patricia STAHL, Frankfurt

Vom 20. bis 25. September 2010 fand das 43. Internationale Symposium Keramikforschung in der Römerhalle in Mautern bei Krems statt. Die Tagung wurde von der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie organisiert. Für die perfekte Abwicklung und Betreuung gebührt allen Beteiligten größter Dank.

Zum Thema „Keramik und Technik“ trafen sich 115 Archäologen, Kunsthistoriker, Volkskundler, Geologen, Mathematiker, Keramiker und Sammler aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden, Österreich, Polen, Rumänien, der Schweiz, der Tschechischen Republik und Ungarn zum wissenschaftlichen Diskurs in 44 Vorträgen und vier Posterbeiträgen.

Am 20. September begrüßte Sabine FELGENHAUER die Anwesenden im Namen der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie und des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Wien. Bürgermeister Armin SONNAUER sprach Grußworte seitens der Gemeinde Mautern und des Landes Niederösterreich aus. Sally SCHÖNE dankte den Kooperationspartnern im Namen des Arbeitskreises für Keramikforschung.

Volker ELLWANGER leitete die Tagung mit dem Grundsatzreferat „Keramik – Stoff/Form/Wesen“ ein. Darin zog er Bilanz aus seiner über 60-jährigen Erfahrung als Kunstschaffender und Lehrer für Keramikgestaltung an den Kunsthochschulen in Bern und Mainz. Die Mathematikerin Irmgard ENDRES erläuterte kritisch die in der Keramikforschung verwendeten grafischen Darstellungen bei der Wiedergabe statistischer Auswertungen von großen Fundkomplexen.

Die archäologische Themenreihe eröffnete Tünde KASZAB-OLSCHEWSKI mit einem Vortrag über das Scheitern der Aachener Sigillata-Produktion aus dem ersten Drittel des 2. Jahrhunderts.

Lutz GRUNWALD präsentierte einen Überblick über die Keramik, die in den römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Töpfereien in Mayen archäologisch geborgen worden ist. Wenxing XU erläuterte dazu ihre mineralogischen Untersuchungsmethoden und chemischen Analysen zur Charakterisierung der Mayener Keramik.

Miroslava GREGEROVÁ berichtete über petrografische Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik in Mähren, insbesondere in Brünn.

Hajnalka HEROLD stellte die Herkunft und Herstellungstechnologie der Keramikgefäße aus der frühmittelalterlichen niederösterreichischen Siedlung von Gars-Thunau mittels archäometrischer Analysen vor, um Erkenntnisse über niederösterreichische Wirtschaftsstrukturen des 9. und 10. Jahrhunderts zu gewinnen.

Eva ROTH-HEEGE und Gisela THIERRIN-MICHAEL referierten über eine 1993 in Zug ausgegrabene Töpferei aus dem späten 15. Jahrhundert. Die geborgenen Geschirre und Ofenkeramiken, Model und Brennhilfen wurden archäologisch-kunsthistorisch und chemisch-mineralogisch mittels Röntgendiagnostik und petrografischer mikroskopischer Untersuchungen analysiert.

Andreas HEEGE befasste sich mit Bärswiler Fayencen im Kanton Bern, die zwischen 1778 und 1850 entstanden sind. Es handelte sich um Geschirr- und Ofenkeramiken der Hafnerfamilien KRÄUCHI, WIZSCHI und KLÄY.

Am Nachmittag demonstrierte Sonja KÖNIG ein 120-teiliges Service der ostfriesischen Familie DE POTTERE aus Aurich. Die zwischen 1751 und 1765 entstandenen chinesischen Auftragsporzellanwaren sind von der Ostasiatischen Handelskompanie in Emden transportiert worden.

Alice KALTENBERGER untersuchte die österreichische Kunstkeramik zwischen den 1920er- und 1950er-Jahren sowie ihre Verbindungen zu zeitgenössischen Kunstgewerbeschulen, insbesondere zu den Wiener Werkstätten.

Hermann STEININGER stellte den numismatischen Inhalt eines Münztopfes vor, der in einem Linzer Stadthaus gefunden worden ist.

Elfriede Hannelore HUBER präsentierte Ausgüsse in Gestalt von Widder- und Hasenköpfen, die aus archäologischen Ausgrabungen in Wien stammen.

Ilse SCHÜTZ berichtete über den Stand der Restaurierung und Neupräsentation im Töpfereimuseum in Agost und erneuerte ihr Plädoyer für die Gründung eines internationalen Zentrums für „Europäische Töpferei“. Sie wird

an einer Tagung des „ERIH“ (European Route of Industrial Heritage e.V.) in Madrid teilnehmen.

Am Abend besuchten wir die Margaretenkapelle und eine Ausstellung zur Wachauer Keramik in Mautern.

Am 21. September unternahmen wir eine Exkursion durch die Wachau ins Mostviertel. Zunächst suchten wir das 1993 gegründete Keramik-Museum in Scheibbs auf. Zu sehen waren farbenfrohe expressive Kunstkeramiken, die von Mitarbeitern der Wiener Werkstätten zwischen 1923 und 1933 in der „Tonindustrie Scheibbs“ gefertigt wurden. Von 1937 bis 2004 wurde die Keramikproduktion in Scheibbs weitergeführt. Der Weg führte uns weiter nach Wieselburg in die Ulrichskirche und von dort nach Wilhelmsburg, den Sitz der „Österreichischen Sanitär-, Keramik- und Porzellanindustrie AG“. Hier besichtigten wir das 2007 gegründete und privat geführte Geschirrmuseum Wilhelmsburg, das die Geschichte des Wilhelmsburger Steinguts seit 1795 und des „Lilien-Porzellans“ mit der legendären Form „Daisy“ vermittelt, die in den 1950er- und 1960er-Jahren in ganz Österreich weit verbreitet war. Am Abend wurde die Exkursion beim Heurigen in Stein bei Krems abgeschlossen.

Die Vortragsreihe am 22. September begann mit einem sammlungsgeschichtlichen Überblick über die Öfen aus dem Bestand des Kunstgewerbemuseums in Dresden von Rainer RICHTER.

Baron Ludwig DÖRY beschäftigte sich mit der Entstehung und Verbreitung der deutschen Chinoiserie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die Nürnberger Kupferstecher und Verleger Christoph und Johann Christoph WEIGEL. Er verglich die WEIGEL'SCHEN Chinoisierungen mit Malereien auf Fayencen aus Ansbach, Bayreuth, Nürnberg und Erfurt sowie auf Porzellan aus Meißen und Wien.

Eva CSEREY-SÁRDY präsentierte zwei Renaissanceöfen, die sich im Christlichen Museum in Gran und im Museum für Angewandte Kunst in Wien befinden. Sie ging der Frage nach, ob diese Öfen den Künstlern Hans KRAUT VON VIL-LINGEN oder Thomas STROBL aus Salzburg zugeschrieben werden können.

Nikolaus HOFER und weitere Mitglieder des Teams von Autorinnen und Autoren stellten das 2010 vom österreichischen Bundesdenkmalamt unter Beteiligung der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie herausgegebene „Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich“ vor. Das Handbuch befasst sich sehr anschaulich und höchst informativ mit der Herstellung und Scherbenqualität unterschiedlichster keramischer Objekte sowie ihrer Beschreibung und Systematisierung. Das kompakte Nachschlagewerk ist im Buchhandel erhältlich (ISSN: 1993-1271; Druckversion € 15,-, E-Version € 10,-).

Ronald SALZER erläuterte ein Wappenmodell von der niederösterreichischen Burg Grafendorf in Stockerau. Die Form stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert und stellt die Wappen der Habsburger Länder dar.

Gerald Volker GRIMM verfolgte den Weg vom Modello zum Model, indem er die Herstellungsverfahren und die

Weiterverarbeitung der spätmittelalterlichen Bilddrucke näher untersuchte.

Ingeborg UNGER befasste sich mit einer Alchemistenwerkstatt aus dem frühen 16. Jahrhundert, die 1964 in Köln geborgen wurde und im Kölner Stadtmuseum ausgestellt ist. Zum Fundkomplex gehören Werkzeuge und Gefäße aus Glas, Steinzeug, Irdenware und Metall (etwa Tiegel, Reibschalen, Glaskolben, Destillierapparate) sowie Glasuren, Farbreste und andere Chemikalien.

Am Nachmittag demonstrierte Herbert BÖHMER Geschirre aus Irdenware und Ofenkacheln aus reichen Bürgerhäusern von Passau, die die Brandkatastrophen von 1442, 1662 und 1680 überlebt haben. Hans Georg STEPHAN informierte über Keramikfunde aus Wittenberg, die im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts „Leucorea“, an dem Archäologen, Historiker, Denkmalpfleger, Bauforscher, Kunsthistoriker und Theologen beteiligt sind, aufgearbeitet werden. Ziel ist die Erforschung der protestantischen Wohnkultur in Wittenberg in der Zeit von 1500 bis 1550.

Johan KAMERMANS sprach über die Industrialisierung der Fliesenproduktion in der Fayencemanufaktur Rozenburg, die 1883 in Den Haag gegründet wurde und wichtiger Wegbereiter für die niederländische Jugendstilkeramik gewesen ist. Edith KOWALSKI gab einen Einblick in die Vermarktungsstrategien innovativer Baukeramiker im frühen 20. Jahrhundert und analysierte zeitgenössische Musterbücher, Kataloge, Anzeigen, Werbungen und Ausstellungen. Wolf E. MATTHES verglich die Rezepte für Fayencefarben des Welser Hafners Johann KIZBERGER aus dem 18. Jahrhundert mit Farbrezepten von Cipriano PICOLPASSO, Johann Gottfried REINHECKE, David PFAU und Daniel HERMANN.

Horst KLUSCH und Karla ROSKA berichteten über die wirkungsvollen Farbeffekte bei der Oberflächenbehandlung mit farbigen Glasuren und Engoben. Im Anschluss stellte KLUSCH seine neue Publikation über Siebenbürgische Keramik vor. Iliana MOISE erläuterte die Einwirkungen der Bleiglasur auf den menschlichen Organismus und die Versuche der rumänischen Töpfer, neue Glasuren und Techniken für Kaltmalereien zu entwickeln. Uwe MÄMPEL referierte über die 6000-jährige Verwendung der Bleiglasuren, ihre gesundheitlichen Folgen für den Menschen und über die Versuche der technischen Überwindung der giftigen Bleiglasuren.

Am Abend besichtigten wir das römische Kastell und das Römermuseum in Mautern.

Am Morgen des 23. Septembers wurden die Posterbeiträge vorgestellt. Christina ERKELENZ präsentierte neue Funde aus der Düsseldorfer Stadtarchäologie; Gerald Volker GRIMM analysierte Blumen und Faltenwürfe als Datierungshilfen serieller Kleinplastik. Alexandra SABEDITSCH und Viktoria PACHER zeigten die mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde von der Grabung Krems-Bundeskonvikt 2007.

Die Vortragsreihe eröffnete Jonathan FREY mit einem Beitrag über archäologische Grabungen in der Glashütte von Court (Kanton Bern). Er erläuterte die Herstellungstechnik und Funktion der Kühlgefäße, in denen das

geblasene Hohlglas nach dem Brand langsam abgekühlt worden ist. Wolfgang SCHWABENICKY stellte Form, Funktion und Verbreitung bergmännischer Schalenlampen mit Griff vor, die im Sächsischen Erzgebirge seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar sind. Thomas KÜHTREIBER präsentierte Fragmente eines in der Wiener Alten Universität archäologisch geborgenen, hochwertigen keramischen Pferdebozettos. Claudia PESCHEL-WACHA führte in die Geschichte der keramischen Schreibzeuge vom 17. bis zum 19. Jahrhundert aus den Beständen des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien ein.

Alena KALINOVÁ befasste sich mit der Habaner Keramik. Die Hutterer produzierten ihre volkstümlichen Fayencen zunächst in Südmähren. Als sie 1622 des Landes verwiesen wurden, verlagerten sie ihre Fayenceproduktion in die Westslowakei. Andrzej KOWALCZYK berichtete über die archäologischen Steinzeugfunde aus Posen vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, die zum Teil aus dem Rheinland, dem Westerwald und aus Mitteldeutschland stammen. Bärbel KERKHOFF-HADER erörterte die Parameter des rheinischen Steinzeugbrandes seit dem 12./13. Jahrhundert aus archäologischer, technologischer und volkskundlicher Sicht.

Michael SEILER stellte die archäologische Ausgrabung eines spätmittelalterlichen Töpferofens in der Nähe von Memmingen/Bayern vor. Sonja KÖNIG und Stefan KRABATH berichteten über die ausgegrabenen Brennöfen der Porzellanmanufakturen Meißen und Fürstenberg. Doris SCHÖN referierte über einen neuzeitlichen Ziegelbrennofen, der bei Sanierungsarbeiten des Schlosses Stetteldorf am Wagram (Niederösterreich) ausgegraben worden ist. Gabriele SCHARRER-LIŠKA demonstrierte die kürzlich in Pulkau wiederentdeckte Hafnerwerkstatt HEHL aus dem frühen 20. Jahrhundert, die auf der nachfolgenden Exkursion ins Weinviertel auch im Original besichtigt wurde.

Es folgten die Mitteilungen des Arbeitskreises für Keramikforschung. Im Namen des Arbeitskreises dankte Hans Georg STEPHAN ganz herzlich allen Kooperationspartnern, insbesondere der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie und ihrem aktiven Team, namentlich vertreten durch Gabriele SCHARRER-LIŠKA, für die hervorragende Organisation und professionelle Ausrichtung dieser interdisziplinären Tagung. STEPHAN erinnerte an die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder des Arbeitskreises Ernst LÖSCHE, Ernst FEHR und Dr. Marlis WIENERT.

Er stellte den 2010 in Raeren erschienenen Tagungsband des 42. Internationalen Symposiums Keramikforschung mit den Beiträgen von der Tagung in Görlitz 2009 vor. Der vom Arbeitskreis für Keramikforschung herausge-

gebene Band „Keramische Begegnungen: Sachsen – Schlesien – Böhmen“ ist im Buchhandel zu erwerben (ISBN 3-9804529-5-6; € 15,-).

Das nächste, 44. Internationale Symposium Keramikforschung wird vom 19. bis 23. September 2011 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg stattfinden. Die nächsten Symposien sind 2012 in Kooperation mit der Universität in Freiburg (17. bis 21. September 2012) und 2013 in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für experimentelle Archäologie in Mayen (16. bis 20. September 2013) geplant.

Am 24. September fand eine ganztägige Exkursion ins Weinviertel statt. Zunächst fuhren wir in das kleine niederösterreichische Weinbaustädtchen Pulkau, das ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt überregionaler Handelsstraßen gewesen ist. Nach dem Besuch der Heiligblutkirche besichtigten wir die Töpferwerkstatt HEHL, die von 1900 bis 1933 Ofenkacheln und Geschirre aller Art hergestellt hat. Erhalten sind die kompletten Werkstattgebäude samt Lager und Verkaufsräumen sowie Glasurmühle, Brennofen, Drehscheibe, Model und Werkzeuge.

Im Anschluss daran ging es nach Kirchberg am Wagram, wo in der gotischen Kapelle des Schlosses Oberstockstall 1980 das komplette Inventar eines alchemisch-metallurgischen Laboratoriums aus der Zeit um 1580/1590 entdeckt und ausgegraben worden ist. Der große Umfang und die Geschlossenheit des Fundkomplexes sind einzigartig. Die zeitgenössischen chemischen Verfahren und kulturgeschichtlichen Aspekte bei der Nutzung der Geräte sind in dem Alchemistenmuseum im Alten Rathaus von Kirchberg dokumentiert.

Am Nachmittag stand die Handelsstadt Eggenburg auf dem Programm, die ihre große Blütezeit im 15. und frühen 16. Jahrhundert erlebte. Besondere Attraktion war das nach dem Heimatforscher und Sammler Johann KRAHULETZ (1848–1928) benannte Museum. Mit seinen großen erdgeschichtlichen, archäologischen, historischen und volkskundlichen Sammlungen ist es eines der bedeutendsten Regionalmuseen in Niederösterreich.

Am 25. September führten Martin KRENN vom Bundesdenkmalamt in Krems und Thomas KÜHTREIBER vom Institut für Realienkunde zum Abschluss dieser gelungenen Tagung durch die malerische Altstadt von Krems.

Patricia STAHL
Historisches Museum Frankfurt
Solmsstraße 18
D-60486 Frankfurt am Main
patricia.stahl@stadt-frankfurt.de

Mit Federkiel, Tinte und Streusand Keramische Schreibzeuge aus vier Jahrhunderten

Claudia PESCHEL-WACHA, Wien

Zu den keramischen Sonderformen zählt das „Schreibzeug“ (auch „Tintengeschirr“ genannt). Man versteht darunter eine Kombination aus einem vorrangig kastenförmigen Behälter mit Öffnungen für ein Tintenfass und ein Streusandgefäß. Ein Schreibzeug hat zumeist eine vorgezogene Ablage zum Verwahren der Schreibutensilien. Dazu gehörten die Schreibfeder – in den meisten Fällen eine Gänsefeder – und das Federmesser oder seit dem 19. Jahrhundert ein Federhalter mit Stahlfeder.¹ Als Schreibgarnitur wird ein mehrteiliges Set bezeichnet, das neben dem Tintenfass und der Federablage auch aus einem Kerzenständer oder einer Löschwiege bestehen kann.

Feder – Federbehälter – Federmesser

Die Schreibutensilien sind wesentlich älter als das Schreibzeug selbst. Die Gänsefeder firmiert seit der Zeit der Römer als Schreibfeder. Als Schreibfedern wurden die ersten fünf Flugfedern eines großen Vogels, meist einer Gans, benutzt. Die Fahne wurde beim Zurichten der Feder gekürzt und der Bart entfernt. Das vordere Ende des Kiels wurde mit einem scharfen Federmesser schräg abgeschnitten (ÖMV²/84.136). Da die Spitze durch längeres Schreiben abstumpfte, musste sie von Zeit zu Zeit nachgeschnitten und angeschliffen werden. Ein Bild des niederländischen Genremalers Gerard DOW (auch Gerrit DOU genannt, 1613–1675) aus der Zeit um 1650 zeigt einen Lehrer beim Anspitzen seiner Feder. Er steht am Fenster, im Hintergrund sitzen seine Schüler und Schülerinnen.³ Zum Bearbeiten der Feder verwendete man ein sogenanntes Federmesser, das entweder Teil eines Taschenmessers (ÖMV/83.333) oder ein Einzelobjekt war (ÖMV/83.334) (Abb. 1). Ein Federmesser war schmal und spitz zulaufend. Mit diesem Werkzeug korrigierte der Schreiber auch Schreibfehler.

Das Problem mit tierischen Federn war, dass sich ihre Qualität mit der Lufttemperatur veränderte. War es im

Winter sehr trocken, so wurden die Federn spröde und es entstanden Risse oder Spalten. Der Bedarf an Federkielen war ehemals sehr groß. Man benutzte sie so lange, bis sie zu klein waren, um damit zu schreiben.⁴ Zur Aufbewahrung der Federn diente ein kleiner Behälter, das sogenannte *penmalium*.⁵

Mit dem Schreibvermögen der Bevölkerung stieg auch der Bedarf an Schreibfedern und es war eine Verbesserung notwendig. Um 1700 gab es die ersten Versuche mit Stahlfedern. Die Metallfeder entwickelte sich schließlich im 19. Jahrhundert zu einem ausgereiften Schreibinstrument, das in einem eigenen Federhalter fixiert wurde.⁶



Abb. 1 Eisengallustinte, Gänsefederkiel (ÖMV/84.136), Federmesser mit Perlmuttereinlage als Teil eines Taschenmessers (ÖMV/83.333) und als Einzelobjekt mit Hornauflage (ÖMV/83.334).

Tinte – Tintenbehälter

Die Eisengallustinte ist seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. in Verwendung und bis heute als Urkundentinte im Einsatz (Abb. 1). Sie ist allerdings nicht für Füllfederhalter geeignet, sondern nur für den Federkiel und die Schreibfeder. „Hergestellt wurde diese Tinte aus Eisensulfat, besser bekannt als ‚Eisenvitriol‘, aus Galläpfeln (Gallusgerbsäure

¹ ENDRES 1996, 117; Abb. 76.

² Österreichisches Museum für Volkskunde.

³ Der Schreibmeister. Radierung von A. SIMON nach einem Gemälde von Gerard DOW (1613–1675). Stiftung Weimarer Klassik/Goethe-Nationalmuseum Inv.Nr. KGr/04888.

⁴ Pegasus 2002, 104.

⁵ <http://u0028844496.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Schreibfeder> (20. 06. 2010).

⁶ LINSCHIED 1994, 144.

oder Galläpfelgerbsäure genannt) sowie Wein oder Essig. Als Galläpfel bezeichnet man die rundlichen Wucherungen unterhalb von Eichenblättern, die getrocknet, zerstampft und zercocht werden. Eisenvitriol ist ein grünliches Salz der Schwefelsäure, welches aus Eisen und Schwefelsäure hergestellt wird“. ⁷ Die Herstellung von Eisenvitriol erfolgte praktisch durch das Auflösen und Kochen von Eisen oder Eisenabfällen in 20%iger Schwefelsäure.

Im Scriptorium

Zu den frühesten Behältern für Tinte zählt das Horn eines Rindes. Der Schreiber saß bei seiner Arbeit an einem schrägen Pulttisch, einen Fuß auf einen Schemel aufgestützt; in der rechten Hand hielt er den Federkiel, in seiner linken Hand das Rinderhorn. Das Horn konnte auch am Pult festgemacht werden. Die Belege für diese Behältnisse reichen vom 10. bis in das 15. Jahrhundert. ⁸

Andere mobile Tintenbehälter waren vermutlich aus Holz gedrechselt und standen als Einzelobjekte auf einer gedrechselten Holzsäule neben dem Stuhl des Schreibers. ⁹

In den Aufzeichnungen aus den Zwölfbrüderhäusern in Nürnberg ist ein Schreiber bei seiner Arbeit zu sehen. Er sitzt am Pult; in seiner rechten Hand hält er die Feder, in der linken Hand ein Tintenfass. An der Wand hängt ein Schreibzeug, bestehend aus einem Feder- und einem Tintenbehälter, die durch ein Lederband miteinander verbunden sind. Die Darstellung trägt die Datierung 1438 (Abb. 2). ¹⁰ Auch auf einem Gemälde von REMBRANDT aus dem Jahr 1655 hält sein Sohn Titus solch ein mobiles Schreibzeug in seiner Hand. ¹¹ Bis in das 15. Jahrhundert bestand die Schreibunterlage aus einem einzigen Möbelstück mit schräger Deckplatte. Es handelt sich also um ein Pult, vor dem der Schreiber saß. Mit dem Beginn der Neuzeit ändern sich die Schreibunterlage und die Schreibzeugformen. Im Kupferstich „Der hl. Hieronimus“ von Albrecht DÜRER aus dem Jahr 1514 sehen wir ein Pult, das auf dem Tisch steht. ¹² Damit erscheint das Schreibpult neuerdings als mobiles Möbelstück auf einer flachen Manipulationsfläche, die damit



Abb. 2 Darstellung eines Schreibers (1438).

zum Abstellen von Gefäßen wie eben einem kastenförmigen Schreibzeug oder einer mehrteiligen Schreibzeuggarnitur verwendet werden konnte (Abb. 3).

Der Streusandbehälter gesellte sich zuletzt zum Ensemble. Aus dem Tintengefäß, der Streusandbüchse und dem Federbehälter entstand also im Lauf des 16. Jahrhunderts allmählich das Schreib- beziehungsweise Tintenzeug in einem Stück. Kunsthandwerker unterschiedlichster Sparten stellten besonders gestaltete Schreibzeuge her. In Kunstsammlungen und Museen haben sich geschnitzte und reich verzierte Kassetten aus edlen Hölzern und umfangreiche Garnituren aus Silber oder anderen Edelmetallen, aus Elfenbein, Edelsteinen und Korallen erhalten.

Besondere Schreibzeuge

Ein außergewöhnliches Objekt ist das sogenannte Schreibzeug des hl. Leopold im Besitz des Stifts Klosterneuburg. Die kostbare Kasette mit sieben Feldern wurde aus einem einzigen Stück Elfenbein gearbeitet. Diese Arbeit stammt höchstwahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert, ist in Sizilien hergestellt worden und stand in islamischen Kreisen in Verwendung. ¹³

Ganz besondere Stücke aus Silber wurden in Wunderkammern gesammelt, wie etwa in jener im Schloss Ambras

⁷ <http://www.sammeln-sammler.de/buero-und-schreiben/fuellfederhalter/tinte/> (20. 06. 2010).

⁸ Siehe RONIG 1993, Bd. 2, Abb. 4: Elfenbeintafel mit der Darstellung des hl. Papstes Gregor, Trier (?), Ende des 10. Jhs., Wien, Kunsthistorisches Museum; ebd., Bd. 1, 166, Taf. 116: Evangelist Matthäus, Evangeliar aus St. Maximin, Mainz, 1. Hälfte 9. Jh., und Trier, um 1000, Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Theol. Lat. Fol. 283, fol. 19v.

⁹ Siehe Evangelist Markus, aus dem sog. Ada-Evangeliar, Hofschule Karls des Großen, Miniaturmalerei auf Pergament, um 800, Trier Stadtbibliothek (HOLLE 1991, 377); Evangelist Lukas, Evangeliar aus St. Maria ad Martyres, Trier, um 1000, Koblenz, Landeshauptarchiv, Ms. 701/81, fol. 84v (RONIG 1993, Bd. 1, 158, Taf. 108).

¹⁰ WAGNER 1978, 133, Abb. 39.

¹¹ Rembrandt VAN RIJN (1606–1669), Titus am Schreibpult, 1655, Leinwand, Museum Boymans-van Beuningen, Kat.Nr. 381; vgl. VAN LUTTERVELT 1960, 192–193: „So sah Rembrandt seinen 13jährigen Sohn: klein und unbeholfen hinter einem zu großen hölzernen Schreibpult, an den Fingern der linken Hand sein Tintenfass, das aus einem ledernen Futteral herausgerutscht ist.“

¹² Albrecht DÜRER, Der heilige Hieronymus, Kupferstich 1514 (SCHUBERT 2002, 110).

¹³ Leopold 1985, 210–211, Kat.Nr. 150.

in Tirol, heute eine Außenstelle des Kunsthistorischen Museums in Wien. Es handelt sich um eine Schreibkassette aus massivem Silber mit einem Deckel, den ein großer Korallenzweig zierte, der als Meeresherr Neptun gestaltet ist. Hebt man den Deckel, so sieht man im Kassetteninnenraum ein Tintenfass und eine Streusandbüchse. Das Schreibzeug mit Koralle wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von süddeutschen Goldschmieden hergestellt.¹⁴

Die Sammlungen des Kunsthistorischen Museums Wien beherbergen ein weiteres außergewöhnliches Schreibzeug aus Silber, hergestellt um 1570 von Wenzel JAMNITZER in Nürnberg.¹⁵

Schreibzeuge aus Silber wurden von Kunsthandwerkern bis in das 19. Jahrhundert angefertigt. Die Besteller beziehungsweise Verwender finden wir zumeist in adeligen Kreisen. So fertigte Franz JAUNER im Jahr 1854 ein mehrteiliges Ensemble aus vergoldetem Silber, mit Lapislazuli verziert, für Kaiserin Elisabeth von Österreich an. In ihrer jungen Ehe mit Kaiser Franz Joseph lebte sie im Schloss Laxenburg bei Wien. Dort verbrachte sie viel Zeit mit dem Schreiben von Briefen, Tagebüchern und Gedichten.¹⁶

In den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, im Grünen Gewölbe, befindet sich ein Schreibzeugkasten mit der Figur des Hofnarren Josef FRÖHLICH, der übrigens ein Österreicher war und aus Bad Aussee stammte. Das außergewöhnliche Stück wurde wohl von C. A. LÜCKE d. Ä. in Dresden vor dem Jahr 1731 hergestellt und vereint mehrere edle Materialien wie Elfenbein, Ebenholz, Nussbaumholz, Silber, Gold und Edelsteine. Die Höhe von 23,3 cm ist beachtlich.¹⁷

Das Schreibzeug aus dem feinen Werkstoff Porzellan blieb Attribut einer adeligen und später bürgerlichen Lebenswelt. Diese ist bildlich belegt in der Darstellung „Die Briefschreiberin“ von Josef GISELA aus dem Jahr 1885.¹⁸ Auf dem Ölgemälde von Georg Melchior KRAUS aus den Jahren 1774/1775 ist Christoph Martin WIELAND im Kreis seiner Familie dargestellt. Die Familie befindet sich in WIELANDS Arbeitszimmer. Auf dem Schreibtisch des Dichters steht ein Porzellanschreibzeug mit länglicher Schalenform und aufbiegendem Rand. Darin befinden sich zwei würfelförmige Behälter (ähnlich ÖMV/82.268). Im Tintenfass steckt ein Federkiel; vor und neben dem Behälter liegen ein Buch und mehrere Bögen Papier. Es wird berichtet, dass, bevor der Dichter zu schreiben begann, auf seinem Schreibtisch weißes Papier und zwölf schon zugeschnittene, starke Gänsekiele vorbereitet sein mussten.¹⁹

Schreibzeuge aus Porzellan betrachtete man neben ihrem Gebrauchswert vor allem als Schmuckgegenstände.



Abb. 3 Albrecht DÜRER (1471–1528): Der heilige Hieronymus im Gehäus, Kupferstich 1514.

Sie waren zumeist für adelige Damen gedacht, für die die Kunst des Briefschreibens eine wichtige Fertigkeit bedeutete. Das Schreibzeug mit dem Wappen der Fürstin von Anhalt-Dessau wurde im Jahr 1730 in der Porzellanmanufaktur DU PAQUIER in Wien hergestellt. Zum Schreibzeug gehörte eine mit dem Monogramm der Fürstin versehene Porzellanlanglocke, mit der sie nach der Zofe läutete, die den geschriebenen Brief entgegennehmen sollte.²⁰ Das Volkskundemuseum besitzt nur drei Schreibzeuge aus Porzellan: Ein ungemarktes ovales Gefäß mit einem vollplastisch ausgeformten Vogelpaar neben einem Nest (oNr/2.565); weiters ein Schreibzeug, das aus einer Platte mit zwei eckigen Gefäßen besteht, der Fonds ist orangefarben, der Stil ostasiatisch. Das Ensemble trägt die Pressmarke der Porzellanmanufaktur SCHLACKENWERTH in Böhmen und wurde im vierten Viertel des 19. Jahrhunderts hergestellt (ÖMV/82.268).²¹ Das dritte Porzellanschreibzeug mit beckenartiger Form und muschelförmiger Ablage (oNr/2.622) ist mit Blau- und Goldmalerei verziert und wurde in der Porzellanmanufaktur Christian FISCHER in Pirkenhammer (Böhmen) oder Zwickau (Sachsen) zwischen 1846 und 1857 hergestellt (Abb. 4).²²

¹⁴ <http://www.khm.at/sammlungen/kunst-und-wunderkammer/ausgesuchte-meisterwerke/> s. Inv. Nr. KK_1048, Schreibzeug mit Korallen, 2. Hälfte 16. Jh. (13. 9. 2011).

¹⁵ BAUER 1996, 193.

¹⁶ GATHMANN 1986, Kat.Nr. 5/14.

¹⁷ SYDRAM 2005, 126–127.

¹⁸ Josef GISELA, Die Briefschreiberin, um 1885, Privatbesitz (FEUCHTMÜLLER und MRAZEK 1964, Abb. 45).

¹⁹ Georg Melchior KRAUS, Wieland im Kreise seiner Familie, Öl auf Leinwand, 1774/1775, Stiftung Weimarer Klassik/Goethe-Nationalmuseum Inv.Nr. KGe/00995 (Pegasus 2002, 27–28).

²⁰ CHILTON 2009, Bd. 3, 1318, Kat.Nr. 405.

²¹ DANCKERT 2006, 622.

²² DANCKERT 2006, 553.

Die Schreibzeugsammlung des Volkskundemuseums in Wien

Zwischen 1895 und 1951 gelangten etwa 100 Tintenzeuge in das Volkskundemuseum. Es handelt sich nicht um eine geschlossene Sammlung, sondern um viele Einzelstücke aus privaten Beständen oder aus größeren Ankäufen von Händlern beziehungsweise Sammlern. Gesammelt wurden sie als Zeugnisse eines gängigen Formentyps, dessen Herstellung und Verwendung zu jener Zeit jedoch bereits im Schwinden begriffen war.

Eine vergleichbare Sammlung viel größeren Umfangs ist jene von Friedrich SOENNECKEN, die der Stiftung Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum vertraglich überantwortet wurde.²³ Sie bildete einen Teil des ursprünglich von SOENNECKEN in Bonn geplanten Schriftmuseums. „Friedrich SOENNECKEN (geb. 1848–1919) gilt als der große Reformator des Schriftwesens und der Industrie für Bürobedarf in Deutschland.“²⁴ In seiner Fabrik wurden ab 1871 Füllfederhalter hergestellt. Diese Innovation leitete den Untergang des Objekttyps Schreibzeug ein. Zeitgleich baute SOENNECKEN eine Sammlung von 750 Schreibzeugen aus Holz, Metall, Glas und Keramik auf, die 1991 in einem Katalog des Museumsdorfes Cloppenburg veröffentlicht wurden. Die nächste Entwicklung, die den endgültigen Niedergang der keramischen Schreibzeuge mit sich brachte, war der Kugelschreiber. Dieser führt seine Tinte mit sich; sie wird über eine Kugel aus einem extrem harten keramischen Material – ein letzter Rest an Keramik – auf das Papier übertragen.²⁵ Heute sind die Schreibzeuge gänzlich aus der kollektiven Erinnerung verschwunden.

Die im Wiener Volkskundemuseum verwahrten Schreibzeuge wurden aus Holz, Messing, Horn, Alabaster, Speckstein, Irdenware, Fayence, Steingut und Porzellan gefertigt. Es handelt sich überwiegend um Schreibzeuge aus den Ländern der ehemaligen Habsburger Monarchie aus der Zeit zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert. Schreibzeuge aus Keramik sind in der Überzahl, es ist jedoch keines aus Steinzeug darunter.

Unter der Nummer ÖMV/204 wurde im Jahr 1895 das erste Tintenzeug in das Hauptinventar aufgenommen

(Abb. 5). Im Inventarbuch trägt es die Bezeichnung „Bauerntintenzeug“, was sich darauf bezieht, dass es kein feines Porzellanschreibzeug für die Oberschicht war, sondern ein schlichter kastenförmiger Behälter für einen Verwender aus dem ländlichen, kleinbürgerlichen Milieu. Es ist 20 cm lang, 7 cm hoch und 13 cm tief, hat keine Federablage, steht auf vier viereckigen Füßen, die Boden- und die Deckplatten sind vorkragend; es hat zwei runde Aussparungen, eine für das Tintenfass und eine für den Streusandbehälter (erfreulicherweise sind hier beide vorhanden, denn zumeist fehlt das eine oder andere Stück, was der kulturwissenschaftlichen Bedeutung der Stücke jedoch keinen Abbruch tut). Das Tintenfass hat die typische zylindrische Form mit ausbiegendem Rand, an dem man die Tinte vom Federkiel



Abb. 4 Porzellanschreibzeuge. Von links nach rechts: oNr/2.622, ÖMV/82.268, oNr/2.565.

abstreifen konnte. Der Streusandbehälter ist ein ebenfalls rundes Gefäß mit kleinen Öffnungen zum Ausstreuen der Sandkörner. Bemerkenswert ist, dass die Streusandbehälter außer den kleinen Ausstreuöffnungen generell geschlossen sind, was bedeutet, dass der Sand ebenfalls bei jenen Öffnungen eingefüllt werden musste. Zwischen den Gefäßen befindet sich ein Loch zum Einstecken eines Federkiels. Die Verzierung bildet eine vollplastisch modellierte Rose mit Blättern.

Ein Schreibzeug besteht im Allgemeinen aus einzelnen Tonplatten, die entweder durch Auswalzen des Tons und Zerschneiden der Tonplatte hergestellt oder in ein Model gepresst und dann an den Rändern geschnitten wurden. Im nächsten Arbeitsschritt wurden die Einzelteile mit Tonschlicker zusammenklebt. Gut zu erkennen ist die Modeltechnik am braun glasierten Schreibzeug mit dem kleinteiligen Reliefdekor im neugotischen Stil (um 1850, ÖMV/8.095) (Abb. 5). Hier wurde ausnahmsweise auch die Bodenplatte im selben Model hergestellt. Dieses Gefäß hat seitlich eine Öffnung für eine Einschublade, diese

²³ HEINEMEYER 1991.

²⁴ HEINEMEYER 1991, 10.

²⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kugelschreiber> (13. 9. 2011).

fehlt jedoch. Die ältesten Stücke im Bestand des Volkskundemuseums können in das 16. beziehungsweise 17. Jahrhundert datiert werden.²⁶ Ein Einzelstück aus der Ortschaft Sommerein in Niederösterreich, die ehemals im ungarischen Komitat Moson lag, gibt Rätsel auf. Im Boden eingeritzt sehen wir folgenden Namen mit einer Jahreszahl, die Spuren einer späteren Veränderung trägt: *Melarg Janos Somorje 1602* (ÖMV/21.979). Damit wäre es das älteste datierte Schreibzeug der Gruppe. Da es kein Vergleichsobjekt dazu gibt, kann derzeit nicht beurteilt werden, ob es sich wahrhaftig um so ein frühes Stück handelt oder ob wir es hier vielleicht doch mit einem außergewöhnlichen Objekt aus dem frühen 19. Jahrhundert zu tun haben. Das kastenförmige Schreibzeug mit vorge-

zogenem Ablagefach steht auf einem massiven Sockel, der sich aus einer Bodenplatte und vier vollplastischen Löwen als Sockeltiere zusammensetzt. Die Seiten des Kastens sind durch aufgelegte Drachenköpfe verziert, beide Einsätze sind vorhanden (Abb. 5).

Ein irdenes, hellbraun glasiertes Schreibzeug mit Zinneinsätzen stammt aus Eger in Böhmen und trägt die eingeritzte Jahreszahl 1707 neben den ebenfalls eingeritzten Initialen des Besitzers Johannes DONMERN (oder DOMAN) (ÖMV/31.284) (Abb. 5).

Modelgeformte Schreibzeuge

Die Provenienz der ältesten Schreibzeuge liegt im Westen Österreichs. Es handelt sich überwiegend um grün glasierte Schreibzeuge aus Tirol beziehungsweise Südtirol (Abb. 6). Sie sind Produkte von Hafnerwerkstätten und wurden – ebenso wie Kacheln – in Modeln hergestellt. Die senkrechten Wände der Schreibzeuge bestehen aus modelgeformten Tonplatten, die montiert und in die endgültige Form geschnitten wurden. Die Darstellungen und Symbole auf dem dabei entstehenden Reliefdekor ähneln bekannten Dekoren der Hafnerkunst. Zu den ältesten Stücken gehört ein flachbodiges Schreibzeug mit Reliefdekor, das 1911 aus einer Vorarlberger Sammlung angekauft wurde (ÖMV/26.933). Dargestellt sind Putti, Engel, Maskerons,



Abb. 5 Irdene Schreibzeuge. Von links nach rechts: hintere Reihe ÖMV/31.284, ÖMV/21.979, vordere Reihe ÖMV/204, ÖMV/8.095.

Girlanden, Blattranken und Akanthusblätter, also jene Motive, die wir zeitgleich auf Blattkacheln finden, die uns aus den Zwickeln der Portikuskacheln bekannt sind und die mit der zeittypischen grünen Glasur bedeckt sind. Es gibt weiters ein polychrom glasiertes, rundum mit Reliefdekor bedecktes Objekt aus der Zeit um 1550 (ÖMV/17.139) mit Engelsköpfen, Löwen und dem Doppeladler, ein Beispiel aus der Sammlung RUFFIN aus Bruneck im Pustertal (Südtirol), das 1907 ins Museum gekommen ist.

Deutliche Anklänge an die Renaissance erkennen wir in den Symbolen eines anderen Tiroler Schreibzeugs aus dem 17. Jahrhundert (ÖMV/31.857). Zwei bewaffnete nackte Männer in Begleitung eines Hundes befinden sich auf der Jagd nach einem Einhorn. Die Schmalseiten tragen Reliefdarstellungen von Trauben und Granatäpfeln. Zu den ältesten Stücken der Sammlung, verziert durch Modelabdrucke mit Motiven des 16. Jahrhunderts, gehört auch das Schreibzeug mit der Nummer ÖMV/32.456. Die meisten frühen Stücke besitzen – wie eben dieses – noch keine vorgezogene Federablage und auch keine Löcher zum Einstecken des Federkiels. Bei ÖMV/31.857 wurde nachträglich ein Loch für den Federkiel angebracht (Abb. 6).

Charakteristisch für die frühen Stücke sind die hohen Einsätze für Tinte und Streusand mit einem doppelten Rand, wobei der obere hoch gezogen und nach außen gebogen ist und der untere verbreitert wurde. Dadurch konnte der Einsatz in der Öffnung ruhen. Das sieht man unter anderem auch auf einem Gefäß mit der Inventarnummer ÖMV/24.796 aus einer Südtiroler Sammlung, angekauft vom Museumsdirektor Michael HABERLANDT im Jahr 1910. Erwähnenswert ist

²⁶ Vgl. ein Tintenzug von 1676 aus Oberbayern in: Töpfer 1990, Kat.Nr. 155.

auch die kantig ausgeschnittene seitliche Öffnung für eine Lade, die – neben der hier bereits vorhandenen, vorgezogenen Federablage – Platz für das Federmesser bot.

Verwender

Auf die Frage nach der Provenienz und dem Ort der Verwendung geben zwei Schreibzeuge mit Löwenfiguren einen entscheidenden Hinweis. Sie stammen aus einer umfangreichen Kollektion von Gegenständen aus dem Pinzgau und Nordtirol, waren ehemals im Besitz des Grafen LÖWENSTEIN und gelangten im Jahr 1911 ins Volkskundemuseum. Eines dieser Schreibzeuge besteht aus einem kommodenförmigen Behälter mit ausladender Balustrade als Federablage und einem im Zentrum thronenden braunen Löwen (ÖMV/26.560). Aus derselben Sammlung LÖWENSTEIN stammt ein weiteres Schreibzeug in Form einer flachen Schale, in der ein Löwe in aufrechter Position sitzt und ein Tintenfass hält. Das Fell des Löwen ist durch Erhöhungen und Einkerbungen als solches gekennzeichnet (ÖMV/26.559) (Abb. 7). Beide werden in das 17. Jahrhundert datiert.

Wenn wir uns die Frage nach dem Verwender der irdenen Schreibzeuge stellen, kommen folgende Personen in Frage: Besitzer beziehungsweise Betreiber eines Gutshofes, Verwalter, Schreiber in einer Amtsstube, Richter, Pfarrer, Lehrer und auch Handwerker in einer Zunft.

Bei einem Objekt mit der plastischen Darstellung einer Schreiberfigur (ÖMV/30.089) ist der Zusammenhang zwischen Beruf und Werkzeug offensichtlich. Dieses Schreibzeug unterscheidet sich von der Masse der Stücke durch die Nachformung eines Schreibtisches, an dem ein schreibender Mann sitzt. Das Schreibzeug wird hier zum Spiegel des Mobiliars und seines Verwenders. Dieses einzigartig gestaltete Tintenzeug zeigt den Schreiber oder vielleicht auch einen Lehrer samt den dafür notwendigen Utensilien, einem Schreibpult, einem Buch und einem Schreibstift, bei der Arbeit. Er trägt eine Zopftracht, einen langen grünen Gehrock, ein gelbes Halstuch und einen breitkrempigen Hut und wird von einem Hund begleitet. Wir können vermuten, dass der Verwender dieses Schreibzeug beim ortsansässigen Hafner anfertigen ließ. Letzterer verewigte den Besteller mit einem Augenzwinkern persönlich und detailgetreu auf dem bestellten Schreibzeug, nahm es hingegen beim Malhorndekor nicht so genau.

Das Schreibzeug wurde aus ziegelrot brennender Irdenware in Plattentechnik hergestellt. Auf dem Boden sind Rillen einer Unterlage erkennbar, die senkrechten Rückwände



Abb. 6 Irdene Schreibzeuge. Von links nach rechts: hintere Reihe ÖMV/24.796, ÖMV/17.139, ÖMV/26.933, vordere Reihe ÖMV/32.456, ÖMV/31.857.



Abb. 7 Irdene Schreibzeuge. Von links nach rechts: hintere Reihe ÖMV/26.559, ÖMV/45.766, ÖMV/36.042, vordere Reihe ÖMV/26.560, ÖMV/30.089.

sind durch einen Brennfehler leicht eingefallen. Das Gefäß ist mit einer gelblichen Engobe bedeckt, worauf ein Punkt- und Zickzackdekor in grüner und brauner Malhornmalerei in flüchtigem Stil, unter einer farblosen Glasur verrinnend, aufgetragen wurde. Auf der Rückseite des Schreibzeugs wurden weitere florale Motive und die Mondsichel in einfacher Weise aufgemalt.

Dieses Stück erinnert an ein besonderes Schreibzeug aus Marburg, das in einem Vortrag im Rahmen des Keramiksymposiums in Herne vorgestellt wurde. BISMARCK sitzt mit Napoleon III. an einem Tisch. Der Marburger Töpfermeister Franz ECKEL schuf damit 1871 ein „repräsentatives Erinnerungstück, das BISMARCK-Verehrer als Käufer ansprach“.²⁷ Produktion und Absatz dieses Schreibzeugs waren anlassgebunden, ähnlich wie beim vorliegenden Schreibzeug

²⁷ SCHINDLER 2007, 79–80.

(ÖMV/30.089), das gewiss ein ganz persönliches Geschenk anlässlich eines besonderen Ereignisses war. Bemerkte sei noch, dass es im Jahr 1912 im Rahmen eines umfangreichen Konvoluts vom Antiquitätenhändler Gebhard SAGMEISTER in Bregenz angekauft worden ist. Regionale Vergleiche zeigen, dass sein Herstellungsort in Vorarlberg liegt (siehe ein weiteres Schreibzeug Vorarlberger Provenienz unter der Inv.Nr. ÖMV/34.101).

Um eine Einzelanfertigung handelt es sich gewiss auch bei ÖMV/36.042 (Abb. 7). Die vorgezogene Federablage hat die Form einer Muschel; von dort führen zwei stegförmige Verbindungen zu den Gefäßen, zwischen denen sich der Rest eines Tieres (Hundepfote oder Löwenpfote) erhalten hat. Dahinter befindet sich in der Mitte eine Öffnung für den Federkiel. Auf der Vorderseite prangt eine Kartusche mit sechs aufgelegten Bäckerprodukten – eine Brezel, ein Kipferl, ein Weckerl, zwei Semmeln und ein Beugel.

Daraus ergibt sich der Hinweis auf den Verwender, den wir in der Zunft der Bäcker suchen müssen und zu dem die Initialen AD passen.

Eine Region, aus der zahlreiche Belege für Schreibzeuge bekannt sind, ist der Kröning in Niederbayern. Es handelt sich um relativ späte Dokumente ländlicher Schreibkultur aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Zeit um 1900.²⁸ Der Fachmann für Kröninger Ware Lambert GRASMANN äußerte Zweifel, dass das *Tintenschirr*, wie man es im Kröning nannte, in laufender Produktion entstanden war.²⁹ Er gibt als Argument den hohen Zeitaufwand für die Herstellung an und die Tatsache, dass Tintenzeuge häufig Datierungen und Signaturen tragen. Dies weist auf ganz besondere Gegenstände hin, die sich eben von der Gebrauchsware abheben.³⁰ Im Bestand des Volkskundemuseums können wir mit Gewissheit ein Schreibzeug dem Kröninger Töpferkreis zuweisen. Ein aufrecht sitzender Bär (ÖMV/45.766) hält ein Tintenfass; das Streusandgefäß ist in seinem Kopf eingelassen, das braun glasierte Fell besteht aus feinen Tonfäden (Abb. 7).³¹

Auf eine Verwendung im kleinbürgerlichen Milieu deutet die Darstellung eines Paares mit Hund beim Spaziergang auf einem irdenen Schreibzeug aus Oberösterreich (ÖMV/8.094) hin. Wappen oder Jagdszenen weisen eher auf ein adeliges Umfeld hin, wie ein Hirsch im Wald auf einem kleinen Steingutschreibzeug, das ungemarkt ist und bei Linz in Oberösterreich aufgesammelt wurde (ÖMV/8.096) (Abb. 8). Eine Szene mit Hirschen finden wir auch auf ÖMV/20.029. Auf der hochgezogenen Rückwand ist ein Wappen mit zwei Löwen unter einer Krone zu finden. Auf den reliefierten Wänden des Kastens sind



Abb. 8 Schreibzeuge aus Steingut. Von links nach rechts: hintere Reihe ÖMV/34.756 (Figur), oNr/2621, vordere Reihe ÖMV/8.096, ÖMV/43.213 (Wilhelmsburg).

Jagdszenen zu sehen. Bei manchen Stücken ist die Rückwand hochgezogen; bei einem sofaartigen Schreibzeug im Stil der Renaissance (ÖMV/10.665) musste die Rückwand außen durch einen senkrechten Steg gestützt werden, sonst wäre sie im Brand zusammengesunken. Manches Schreibzeug hat seitlich eine Lade. Bei ÖMV/20.490 ist eine keramische Scheinlade zu sehen, bei ÖMV/20.514 ist eine Lade aus Holz vorhanden. Bei dem Objekt ÖMV/22.552 ist die Lade aus Keramik, wobei die Front höher und breiter ist als die Lade selbst (einzeln vorhandene Schreibzeugladen können aufgrund ihrer länglichen, eckigen Form mit Bienenröcken verwechselt werden).

Die Ankaufpreise für ein Schreibzeug in der Sammlung des Volkskundemuseums lagen in den späten 1890er-Jahren bei 1 bis 2 Gulden. Zum Vergleich kann der Verdienst einer Heimarbeiterin angeführt werden: Adelheid POPP, Sozialdemokratin, 1869 in Inzersdorf bei Wien in eine Weberfamilie hineingeboren, Dienstmädchen, Arbeiterin, verdiente durch das Häkeln von Tüchern etwa 1 Gulden pro Woche. Sie schrieb Bittgesuche, um die Armut ihrer Familie zu lindern, und erhielt vom Kaiser den Betrag von 5 Gulden als einmalige Unterstützung.³²

Ein Kombinationsbehälter in ausgefallenem Design ist ein Fayenceschreibzeug aus Wischau (Vyškov, Mähren) von Frau Rosa FRIEDMANN, gewidmet von ihrem in Wien lebenden Sohn im Jahr 1901 (ÖMV/12.340). Darüber ruht auf zwei Säulen und einer Stütze ein Behälter zum Einsetzen einer Taschenuhr. Aus dem mährischen Töpferzentrum Wischau stammen weitere Fayenceschreibzeuge. Mit ziemlicher Sicherheit diesem Herstellungskreis zugeordnet werden können ein ovales Gefäß mit gewelltem Rand, bedeckt von weißer Glasur (ÖMV/24.378), und ein kastenförmiges

²⁸ BAUER 1980, 176, Kat.Nr. 127; 177, Kat.Nr. 128.

²⁹ GRASMANN 1978, 120.

³⁰ GRASMANN 1978, 124–125.

³¹ Vgl. ein ähnliches Objekt in: HEINEMEYER 1991, 44.

³² POPP 1983, 51.

Schreibzeug mit Auflagen in floralen Motiven und mit Rotmalerei verziert (ÖMV/26.836).

Schreibzeuge gehörten auch zum Repertoire der Fayencewerkstätten in der Westslowakei. Sie wurden in der gewöhnlichen Kastenform mit vorgezogenem Ablagefach gefertigt und mit Scharffeuerfarben bemalt. In der Literatur finden wir Belege aus der Zeit der 1760er-Jahre bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.³³ Auch im Bestand des Volkskundemuseums befinden sich Fayenceschreibzeuge mit Malerei aus westslowakischen Werkstätten (ÖMV/2.651, ÖMV/19.402, ÖMV/41.843).

Regionaltypische Schreibzeuge

Eine ganz eigene Gruppe bilden die Tintenzeuge aus Gmunden in Oberösterreich (Abb. 9), von denen zwei formal aus der Gruppe der kastenartigen Gefäße herausragen. Eines hat die Form einer Frucht, stammt aus dem Jahr 1853 und war als Erinnerungsstück gedacht. Geschlossen bildet es eine naturalistisch gestaltete gelbe Quitte auf einem Blatt. Öffnet man den hohlen Deckel, dann befinden sich darunter zwei Öffnungen für die beiden Einsätze, von denen noch einer erhalten ist (ÖMV/36.237). Das zweite außergewöhnliche Schreibzeug hat die Form eines Tisches mit einem zentralen Tischbein. Auf einem grünen Tisch-tuch liegen Besteck und Speisen, im Tisch eingelassen sind zwei Behälter für Tinte und Streusand (ÖMV/30.717). Der Tisch ist ein Abbild des alltäglichen Speisetisches der Entstehungszeit. Wir sehen zweizinkige Gabeln, spitze Messer, Löffel, Brote, Kipferln und einen Braten, der auf einer sogenannten Fächerplatte serviert ist.



Abb. 9 Fayenceschreibzeuge aus Gmunden. Von links nach rechts: ÖMV/30.717 (Tisch), ÖMV/36.237 (Quitte), ÖMV/22.589.

Weitere Objekte Gmundner Herkunft sind in der konventionellen Kastenform gestaltet. Sie stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, besitzen eine stark geschwungene Federablage und eine hoch gezogene Rückwand.³⁴ Der weiße Untergrund wurde mit Blumendekor oder Architekturmotiven bemalt (ÖMV/23.099, ÖMV/23.100, ÖMV/22.589). Es gibt noch weitere aufwändig gestaltete Schreibzeuge, deren Fertigung in Gmunden vermutet wird. Beim Objekt ÖMV/22.948 hat der Korpus doppelte Wände. Zuerst wurde eine Platte ausgewalzt, dann daraus Öffnungen ausgestochen; schließlich wurden die ausgestochenen Teile auf die geschlossenen Platten gelegt und verstrichen. Daraus ergeben sich Wände mit Kartuschen, die wiederum als Malgrund dienen. Der Aufsatz aus zart modellierten Tierfiguren in einer Berglandschaft wurde aus Tonfäden gestaltet und mit Scharffeuerfarben bemalt.

Vier Schreibzeuge haben ihre Provenienz laut Inventarbuch in Sfruz, im ehemaligen Südtirol, heute in der italienischen Provinz Trient liegend (ÖMV/26.280, ÖMV/31.819, ÖMV/32.215 und ÖMV/32.216). Es handelt sich um überdurchschnittlich große Schreibzeuge in ausgefallenen Formaten, sechseckig oder mit abgeschrägten Ecken. Sie tragen eine weiße Glasur, sind überwiegend blau bemalt und stammen wohl aus dem 18. Jahrhundert.

Modellierte Tintenzeuge

Tintenzeuge wurden überwiegend in Modeln oder in Plattentechnik hergestellt. Es gibt jedoch Ausnahmen, die eine andere Herstellungsweise zeigen. Mischformen finden sich auf einem braun glasierten Objekt (ÖMV/19.190) aus Oberösterreich. An den Abschneidespuren ist zu erkennen, dass die Bodenplatte gedreht ist. Der braun glasierte Aufbau mit der Darstellung eines Mannes mit Hund wurde modelliert.

Das Schreibzeug aus der Kollektion Alois MENGHIN aus Südtirol, Umgebung von Meran, inventarisiert 1910 (ÖMV/24.938), besteht aus glatten Rundstäben, die zu Voluten gerollt sind. Aufgesetzte Zierknöpfe in Form einer Blütenknospe dienen der Dekoration. In der Mitte der Deckplatte befindet sich ein handgeformter Männerkopf mit Hut und Feder. In der Hutmitte wurde ein Loch für einen Federkiel angebracht. Das hellbraun glasierte Schreibzeug ÖMV/31.361, aufgesammelt in Nordtirol, wurde arkadenartig im Stil des Rokoko aus Rundstäben gestaltet.

³³ Pišúťová 1981, Abb. 167–171.

³⁴ Ein ganz ähnliches Schreibzeug in: Fayencen 1999, 70–71, Kat.Nr. 55; vgl. auch: LANGER 1988, Abb. 121, Kat.Nr. 162.

Figurale Tintenzeuge

Höchst originell sind die beiden figuralen Tintenzeuge in der Sammlung. Bei einem handelt es sich um eine mährische Fayence in Form eines Mönches und beim anderen um ein Steingutgefäß von ähnlicher Form. Im Unterteil der Figuren war der Streusand verwahrt, im Oberteil die Tinte, der Kopf diente als Verschluss. Das figürlich gestaltete Tintenzeug aus Fayence (ÖMV/31.278) wurde mit manganfarbigem Spritzdekor verziert. Die zweite Mönchsfigur (ÖMV/34.756) kann aufgrund der Herstellermarke als Produkt der Steingutfabrik Dallwitz bei Karlsbad/Böhmen (heute Dalovice, Tschechien) identifiziert und in das frühe 19. Jahrhundert datiert werden (Abb. 8).³⁵

In der Schreibzeugsammlung befinden sich Beispiele für weitere außergewöhnliche Formen, unter anderem ein sehr schweres Schreibzeug in Plattentechnik, dessen Rückwand als Nische mit der Darstellung einer Musikantenszene gestaltet ist. Wir sehen Musiker mit Bassgeige, Flöte und Trompete (ÖMV/Rot 283). Aus dem 19. Jahrhundert stammt ein Schreibzeug in Form eines Schreibtisches mit Rollschubdeckel, unter dem sich die Behälter für Tinte und Streusand verbergen (ÖMV/28.626).

Schreibzeuge als Liebesgaben

Sicherlich war das eine oder andere Schreibzeug in der Sammlung ein „Damenschreibzeug“, ich denke dabei beispielsweise an die beiden Schreibzeuge mit dem sogenannten Wiener Muster. Das eine (ÖMV/43.213, Abb. 8) ist ein Steingutschreibzeug aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es trägt die Pressmarke *W*, die auf eine Herstellung in Wilhelmsburg in Niederösterreich weist. Das andere ist aus Fayence (ÖMV/53.579) und wurde letztendlich

³⁵ DANCKERT 2006, 123–124.



Abb. 10 Schreibzeuge als Liebesgaben. Von links nach rechts: hintere Reihe ÖMV/22.953, ÖMV/33.969, Mitte ÖMV/28.607, vordere Reihe ÖMV/29.696, ÖMV/19.936.

ebenfalls in Wien verwendet. Zarte Blaumalerei und blauer Schwammdekor zieren ein weiteres Steingutschreibzeug (oNr/2.662) mit zwei vorhandenen Einsätzen und den Prestestempeln *X* und *2* (Abb. 8).

Ganz besonders deutlich wird die Zugehörigkeit eines Gegenstands zum weiblichen Geschlecht, wenn dieser eine Herzform hat. Das Herz ist das Symbol für Zuneigung und Freundschaft. Herzförmige Schreibzeuge zählen damit zu den sogenannten Liebesgaben. So nennt man Geschenke zwischen Liebenden, mit denen man seine Gefühle zeigt, aber auch die Rechtskraft von Verlobung und Ehe besiegeln kann. Liebesgaben erinnern an Hochzeitstage und runde Ehejubiläen.³⁶ Ein herzförmiges Schreibzeug kann als Liebesgabe an eine Frau gedeutet werden oder es war ein Brautgeschenk zur Aussteuer (ÖMV/19.936, ÖMV/22.953, ÖMV/28.607, ÖMV/29.696, ÖMV/33.969) (Abb. 10).³⁷

³⁶ BEITL 1983, 15.

³⁷ Mein Dank geht an Anja HILDEBRANDT, Raffaella SULZNER, Christa HAMAN, Helga LAUTH und Gertraud TUMLER für ihre Unterstützung im Schreibzeugprojekt.

Literatur

BAUER 1980

Ingolf BAUER, Hafnergeschirr aus Altbayern². Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums 15/I, München–Berlin 1980.

BAUER 1996

Rotraud BAUER, Führer durch die Sammlungen Kunsthistorisches Museum Wien³, Wien 1996.

BEITL 1983

Klaus BEITL, Liebesgaben. Zeugnisse alter Brauchkunst, München 1983.

CHILTON 2009

Meredith CHILTON (Hrsg.), Fired by passion. Barockes Wiener Porzellan der Manufaktur Claudius Innocentius Du Paquier, Stuttgart 2009.

DANCKERT 2006

Ludwig DANCKERT, Handbuch des Europäischen Porzellans⁷, München–Berlin–London–New York 2006.

ENDRES 1996

Werner ENDRES, Gefäße und Formen. Eine Typologie für Museen und Sammlungen. Museums-Bausteine 3, München 1996.

- Fayencen 1999
 Blaue Welle – Grüne Flamme. Salzburger und Gmundner Fayencen 17.–19. Jahrhundert aus der Sammlung des Carolino Augusteum. Katalog zur Sonderausstellung des Carolino Augusteum Salzburger Museum für Kunst und Kulturgeschichte. Schriftenreihe zu Kunstgewerbe und Volkskunde 6, Salzburg 1999.
- FEUCHTMÜLLER und MRAZEK 1964
 Rupert FEUCHTMÜLLER und Wilhelm MRAZEK, Kunst in Österreich 1860–1918, Wien–Hannover–Bern 1964.
- GATHMANN 1986
 Peter GATHMANN, Elisabeth von Österreich. Einsamkeit, Macht und Freiheit. Katalog zur 99. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Hermesvilla, Lainzer Tiergarten, Wien 1986.
- GRASMANN 1978
 Lambert GRASMANN, Kröniger Hafnerei, Regensburg 1978.
- HEINEMEYER 1991
 Elfriede HEINEMEYER, Schreibgarnituren aus der Sammlung Kommerzienrat F. Soenneken. Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 17, Cloppenburg 1991.
- HOLLE 1991
 Gérard du Ry van Beest HOLLE, Kunstgeschichte, Erlangen 1991.
- LANGER 1988
 Hermann LANGER, Österreichische Fayencen, München 1988.
- Leopold 1985
 Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Niederösterreichische Landesausstellung im Stift Klosterneuburg 1985. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 155, Wien 1985.
- LINSCHIED 1994
 Friedrich E. LINSCHIED, Werkzeuge des Geistes. Schrift und Schreibzeuge vom Altertum bis in die Gegenwart, Klagenfurt 1994.
- Pegasus 2002
 Werkzeuge des Pegasus. Historische Schreibzeuge im Goethe-Nationalmuseum. Katalog zur Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik, Weimar 2002.
- PIŠŮTOVÁ 1981
 Irena PIŠŮTOVÁ, Fayencen, Bratislava 1981.
- POPP 1983
 Adelheid POPP, Jugend einer Arbeiterin, Berlin–Bonn 1983.
- RONIG 1993
 Franz J. RONIG (Hrsg.), Egbert Erzbischof von Trier 977–993. Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag. Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete, Beiheft 18, Trier 1993.
- SCHINDLER 2007
 Thomas SCHINDLER, Weltpolitik en miniature. Bismark und Napoleon III. In: Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafnerei-Symposium Herne 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44, Münster 2007, 77–82.
- SCHUBERT 2002
 Ernst SCHUBERT, Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander, Darmstadt 2002.
- SYNDRAM 2005
 Dirk SYNDRAM, Schatzkunst der Renaissance und des Barock. Das grüne Gewölbe zu Dresden², Dresden 2005.
- Töpfer 1990
 Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert. Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München, München 1990.
- VAN LUTTERVELT 1960
 Remmet van LUTTERVELT, Holländische Museen, München–Zürich 1960.
- WAGNER 1978
 Margarete WAGNER, Nürnberger Handwerker. Bilder und Aufzeichnungen aus den Zwölfbrüderhäusern 1388–1807, Wiesbaden 1978.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 4–10: Claudia PESCHEL-WACHA, Volkskundemuseum
 Abb. 2: Margarete WAGNER, Nürnberger Handwerker. Bilder und Aufzeichnungen aus den Zwölfbrüderhäusern 1388–1807, Wiesbaden 1978, 133, Abb. 39.
 Abb. 3: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Kupferstichkabinett

Dr. Claudia PESCHEL-WACHA
 Österreichisches Museum für Volkskunde
 Laudongasse 15–19
 A-1080 Wien
claudia.peschel-wacha@volkskundemuseum.at